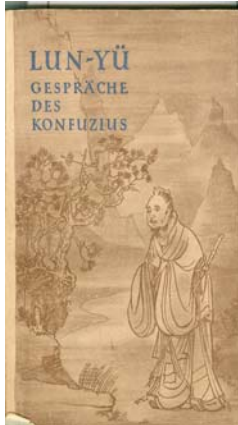


Hamburger

China-Notizen

NF 518

15. August 2010



Bemerkenswerte Übersetzerin

Manchmal verschwindet ein Buch aus einer Bibliothek, ohne daß sein Besitzer es jemandem ausgeliehen hätte. Zuweilen stellt es sich aber unversehens auch wieder ein. Meistens hatte es sich dann lediglich hinter einem anderen, stattlicheren Werk verborgen. Das war auch das Los des abgebildeten kleinen Bandes mit Konfuzius-Übersetzungen. Weit verbreitet war es wohl nicht, denn in den meisten einschlägigen Bibliographien fehlt es. Wahrscheinlich hängt das auch damit zusammen, daß es im Jahre 1948 in Hamburg erschien, als man hier anderes im Sinn hatte als Bildung.

Die Übersetzerin und Herausgeberin, Irmgard Grimm (1896-1887) ordnete ihre Übersetzungen aus dem Lun-yü, den "Gesprächen", thematisch an. "Des Meisters Leben" ist das erste Kapitel überschrieben, "Lernen" und "Freundschaft" lauten weitere Überschriften bei den insgesamt 17 kurzen Kapiteln, und das letzte heißt dann "Staatsdiener". Manches von diesen "goldenen" Worten könnten sich auch Staatsdiener, Politiker, von heute hinter die Ohren schreiben. Über die gewöhnlichen sagte Konfuzius:

"Wenn sie noch nichts erreicht haben, sorgen sie nur, etwas zu erreichen. Wenn sie es erreicht haben, sorgen sie nur, es nicht zu verlieren. Wenn sie Sorge haben, etwas zu verlieren, gibt es nichts, dessen sie nicht fähig wären."

"Ist das Land auf rechter Bahn, nur an sein Einkommen denken, und ist das Land auf fal-

scher Bahn, nur an sein Einkommen denken, das ist Schande."

"Aber ungerechter Reichtum und Ehren dazu sind für mich nur ziehende Wolken."

Irmgard Grimm, geb. Bartels, muß eine bemerkenswerte Persönlichkeit gewesen sein. Schon als junge Frau packte sie die Vorstellung, Missionarin werden zu wollen, und sie korrespondierte in diesem Zusammenhang mit bekannten Persönlichkeiten, darunter dem damals berühmten Autor Rudolf Borchardt (1877-1945), scheint sich auch politisch engagiert zu haben.

Eine Wende in ihrem Leben trat ein, als sie dem Augen- und Ohrenarzt Reinhold Grimm (1881-1970) begegnete, den sie 1921 heiratete. Auch den prägte ein Streben in die Ferne, wenngleich anderer Art. Zunächst war er als Schiffsarzt beim Norddeutschen Lloyd angestellt, bis er sich im Jahre 1912 in Jinan niederließ. Bald geriet er in die mit dem 1. Weltkrieg verbundenen Wirren in Ostasien, doch er wußte dann seine junge Frau für diese Welt zu begeistern. Von 1923 bis 1930 erlebte Irmgard Grimm in Peking ihren ersten Chinaaufenthalt und damit neue Prägungen. Im Unterschied zu vielen anderen in China lebenden Deutschen ließen sich beide nämlich auf das Land, seine Sprache und Kultur, ein. Im Jahre 1956 veröffentlichten beide zusammen auch Übersetzungen aus der berühmten Geschichtensammlung von P'u Sung-ling (1640-1715) unter dem Titel "Höllensrichter Lu".

Nach Deutschland zurückgekehrt, sahen sie sich unter den Chinafreunden um, lernten auch Richard Wilhelm kennen, dem I. Grimm auch einiges bei ihren Übersetzungen aus den "Gesprächen" verdankt. Er wurde sogar der Patenonkel einer Tochter. Bedeutender aber wurde ihr Sohn Tilemann Grimm (1922-2002) – der am Hamburger Seminar für Sprache und Kultur Chinas studierte und ein hoch angesehener Sinologe wurde, Professor in Münster, Bochum und Tübingen. Die Liebenswürdige, die ihn überdies auszeichnete, scheint ein Erbteil seiner Eltern gewesen zu sein.

Als Beigabe lagen nämlich in dem Konfuzius-Büchlein von Irmgard Grimm 19 an sie gerichtete Ansichtskarten: allesamt mit Chinamotiven, die älteste von 1973, die meisten vom Anfang der 1990er Jahre, als sie – hochbetagt – schon in einem Stift in Hannover lebte. Die Texte der Grüße zeigen deutlich, daß sie wachen und aufgeschlossenen Sinnes war, und deren Liebenswürdige spiegelt die der Adressatin wider. – Jetzt ist Zeit, diese Karten ihrem Enkel Rüdiger Grimm, ebenfalls Professor, zur Verfügung zu stellen.